

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands für Kleider- und Wäschekonfektion und verwandte Berufe.

1. Jahrgang.
Nr. 8.

Erscheint monatlich.

November 1903.

Verlag u. verantwortl. Schriftleiter: Gen.-Sekr. Lic. Mumm, Berlin N. 24, Auguststr. 82.
Das Blatt wird allen Mitgliedern frei geliefert. Auch ist es direkt durch den Verlag und durch alle Postämter (Zeitungs-Preisliste für 1903 Nr. 3560) für 1 Mark jährlich erhältlich.

1. Teil. Bekanntmachungen.

Hauptvorsitzende: Gräfin Bernstorff, Berlin SW. 61, Johanniterstr. 6. Haupt-
schriftführerin: Fräulein de la Croix, Berlin W. 35, Derfflingerstraße 19a, S. r. III.
Hauptkassiererin: Fräulein Behm, Berlin W. 35, Derfflingerstraße 19a, S. r. III. —
Sprechstunden Donnerstag 5—7 Uhr Derfflingerstraße 19a.

Dank.

Die ordentlichen Mitglieder der Gruppe Berlin-Süd haben bei der Feier des dritten Jahresfestes am Sonntag, den 18. Oktober, dem Gesamtverein ein fröhliches Geschenk gemacht, dem am 22. September ins Leben getretenen Gauverband Berlin ganz besonders eine freudige Überraschung damit bereitet. Sie stifteten ein wunderhübsches Banner, das auf himmelblauem Grunde die in weißer Seide gestickte Aufschrift trägt: Gewerksverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands. Es war am Sonntag Abend der schönste Schmuck unseres, auch außerdem von ordentlichen Mitgliedern, mit frischem Grün und Schleifen reich geschmückten Festsaales. Im Namen des ganzen Gewerksvereins, insbesondere im Namen der Berliner Gruppen, sei an dieser Stelle der Südgruppe noch einmal herzlichst gedankt. Gräfin Bernstorff, als Hauptvorsitzende und Vorsitzende des Berliner Gauverbandes.

— In der am 13. Oktober stattgehabten Hauptvorstandssitzung wurde beschlossen, von einer Petition zugunsten der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Hausindustriellen durch Bundesratsbeschluss vorläufig abzusehen. Es soll erst abgewartet werden, welchen Erfolg die Bemühungen der einzelnen Gruppenvorstände zur Erreichung der Krankenversicherung durch Ortsstatut haben werden. Ferner wurde über die einzuschlagenden Wege beraten, um die Invalidenversicherung für die Heimarbeiterinnen zu erreichen. — Zu dem am 25. und 26. Oktober in Frankfurt a. M. tagenden Arbeiterkongress wurde beschlossen, eine Delegierte zu ent-

senden; Fräulein Behm wurde als solche einstimmig gewählt. Diese wird auch an der im Anschluß an den Kongress am 27. Oktober stattfindenden Sitzung der Leiter aller dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände teilnehmen. Der Hauptvorstand hofft, daß durch unsere Vertretung die mit dem Gesamtverbande gewonnene Fühlung eine neue Stärkung erfährt. — Sodann berichtete Fräulein de la Croix über ihre Reise nach Bonn zur Generalversammlung des deutsch-evangelischen Frauenbundes. Sie hat an dieser als Vertreterin der kirchlich-sozialen Frauengruppe Berlin teilgenommen, doch ist es ihr möglich gewesen, auch für unsern Gewerksverein tätig zu sein. In Düsseldorf hat sie einer Gruppenversammlung beigewohnt, in der hauptsächlich über die Schritte beraten wurde, die zur Erlangung der Einführung der Krankenversicherung für die Hausindustriellen durch Ortsstatut zu tun sind. Die Diskussion war sehr rege und zeigte, daß auch in Düsseldorf der Wert unserer Organisation volles Verständnis gefunden hat. Ein ordentliches Mitglied der Gruppe, das nach Rheyt verzogen ist, war zu aller Freude zu der Versammlung nach Düsseldorf gekommen und hat die Hauptchriftführerin, dorthin zu reisen, um eine Gruppe zu gründen zu helfen. Wenn es auch nicht möglich war, diesen Wunsch sofort zu erfüllen, so ist es doch gelungen, einige Persönlichkeiten für die Aufnahme der Arbeit in Rheyt zu gewinnen. Ebenso hat Fräulein de la Croix in Wesel, Köln und Dortmund Verbindungen anknüpfen können. In Altenessen hatte sie eine Besprechung mit Herrn Brust, dem Vorsitzenden des Gesamt-

verbandes der christlichen Gewerkschaften, in der das große Interesse, das von dieser Seite unserer Organisation entgegengebracht wird, zum Ausdruck kam.

Der Hauptvorstand begrüßt diese Mitteilungen mit großer Freude und beauftragte Fräulein de la Croix, der kirchlich-sozialen Frauengruppe für die Entsendung der Hauptschriftführerin des Gewerkschaftsvereins als Delegierte aufrichtigen Dank auszusprechen.

2. Teil. Mitteilungen.

(Unter ausschließlicher Verantwortung der Redaktion.)

— Den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterinnen in Berlin erteilt Herr Justizrat Dr. Zeidler unentgeltlich Rechtsauskunft. Man wolle sich unter Vorlage des Mitgliedsbuches im Bureau Münzstr. 1/2, Gartenhaus 1 Treppe, wochentags 5—7 Uhr melden. — Unter Umständen werden wir unsern Mitgliedern auch eine unentgeltliche Vertretung in Rechtsstreitigkeiten vermitteln können.

— Die für die Betriebe der Kleider- und Wäschekonfektion bestimmten Lohnbücher sind im Verlage von Karl Heymann, Mauerstr. 43/44 zu haben. Der Preis beträgt für 10 Stück 1 M., 100 Stück 6 M., 1000 Stück 40 M.

Unser Stiftungsfest

nahm einen erhebenden schönen Verlauf. Die Hauptvorsitzende gab in ihrer Begrüßungsansprache einen Rückblick auf die Leistungen des Vereins: Es wurden in diesem Jahre bisher ausgezahlt an Krankengeldzuschuß 857 M., an Wäscherinnenbeihilfe 65 M., für die Vorkurse 108 M. Auch der Nähmaschinenfond kam zur Anwendung. Hauptereignis war die Gründung des Gauverbandes Berlin; unsere hiesigen 5 Gruppen bilden einen Provinzialverband, um engere Fühlung miteinander zu gewinnen. Es liegt ein nach außen hin stilles Jahr hinter uns; es sind keine neue Gruppen gegründet, doch hat sich unsere Mitgliederzahl auf 2000 vermehrt gegen 1200 beim vorigen Stiftungsfest. Wir haben Stille nötig zur Sammlung unserer Kraft nach innen, damit wir im kommenden Vereinsjahr tüchtige Fortschritte machen. Vor allem müssen die ordentlichen Mitglieder selbst mit Stolz für ihren Verein werben, denn das allerwichtigste ist, daß wir bald eine Achtung gebietende Zahl in unserer Organisation haben. Zwei Glückwunsch-Telegramme wurden verlesen, von Fräulein Scheringer aus Pulow und von Ortsgruppe Breslau. Mit großem Jubel wurde

ein blau und weißes Banner entgegen genommen, welches die Südgruppe dem Gewerkschaftsverein der Heimarbeiterinnen zum Geschenk machte. Der Festredner Herr Hosprediger D. Stöder nahm das Pauluswort: „Seid fest und unbeweglich und nehmet zu in dem Wort des Herrn“ zur Grundlage seiner warmen patriotischen Rede. Ausgehend von dem 18. Oktober, dem Siegestage des unterdrückten Deutschlands über Napoleon, verglich er die unterdrückten Heimarbeiterinnen mit unsern damals lebenden Volksgenossen und die Herrschaft des heutigen Mammonismus mit jenem stolzen Eroberer. An dem damaligen Freiheitskampf nahmen auch Frauen teil in freudiger Opferfähigkeit. Der Kampf unsers Gewerkschaftsvereins muß mit derselben Treue und Hingebung gekämpft werden. Unser Kampf für Arbeitslohn ist nicht ein bloß irdischer Kampf. So wie General York damals mit Gebet zum Kampf ging, so dürfen auch wir für unsre gerechte Sache den Beistand Gottes im Glauben erwarten. Wo einer Familie im Irdischen geholfen wird, da gewinnt sie auch oft wieder Gottvertrauen. In Amerika arbeiten die verheirateten Frauen gar nicht mehr in den Fabriken; da ist die Mutter wieder der Fürsorge für ihre Familie zurückgegeben und dadurch nimmt auch das Reich Gottes zu. Nie darf uns das Irdische zur Hauptsache werden; Christi Hauptwerk war Erlösung der Seelen. Er hat aber auch ein Auge für die sozialen Dinge gehabt. Irdisches und Himmlisches muß miteinander verbunden sein in unserm Gewerkschaftsverein; wir müssen fest und unbeweglich sein, durch Spott der Gegner werden wir nur fester und treuer! Auf dem Dresdener Parteitag der Sozialdemokraten hielten sie hochmütige Reden und wurden doch gleich uneins durch ihre Leidenschaft, Haß und Neid. Da gehts bei uns doch gemüthlicher her. Als in der Vorfis'schen Fabrik die 1000ste Lokomotive fertig wurde, gab man ein großes Fest; die 1000ste Heimarbeiterin im Gewerkschaftsverein bedeutet viel mehr! — Und nun gar die 2000ste! Die Lokomotive hat Feuer! So ist jede treue Heimarbeiterin das Herdfeuer für das Glück ihrer Familie und muß auch für den Verein ein Feuer sein, an dem sich andere entzünden und dem Verein beitreten. Darum fest und unbeweglich wollen wir unsern friedlichen Kampf weiterführen. Es folgte dann eine hübsche Aufführung: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ schilderten die Entwicklung der Hausindustrie. Dann trat „die Organisation“ hinzu und sprach den Wunsch aus: Es möge die gute Lehre vom Zusammenschluß in immer weitere Kreise dringen. Ihr elten als ihrer Mutter die 5 Berliner

Gruppen (Kinder verschiedener Altersstufen) zu mit Worten der Dankbarkeit und Zärtlichkeit. Im Namen der 120 Mitglieder, die im Erholungsheim Bukow sich ausgeruht und gestärkt haben, dankte Frä. Nagel mit einem hübschen Gedicht. Ein Mitgl. der Südg. trat werbend für den Verein auf und gedachte des Geburtstages der Gruppe Moabit, die den 18. Oktober zu ihrem Gründungstage hat. Nach verschiedenen ausgezeichneten musikalischen Vorträgen sagte Herr Mumm im Schlußwort die Feier des Tages zusammen. Mancher möge sich gewundert haben, daß es bei unserem Fest hoch herginge, während doch leider die Arbeiterinnen der größten Industrie Berlins in ihrem Privatleben so „tief“ leben müßten. Das könne nur durch Ausdauer im gewerkschaftlichen Kampf anders werden. Man möge nicht unserem Verein darum den Rücken kehren, weil die Erfolge nicht schneller kommen. Er hat nochmals, es möge jedes Mitglied eine Lokomotive sein, die auch Rauch gibt, damit die Öffentlichkeit uns beachte. A.

Wo sich so viele fleiß'ge Hände regen,
Da gibt der glit'ge Gott auch seinen Segen!
So klingts mir noch nach, lange, lange,
und Dank und Glück erfüllten Herzens
will ich all meinen treuen Helferinnen und
den lebenswürdigen Mitwirkenden anlässlich
des Stiftungsfestes am 18. Okt. an dieser
Stelle meinen innigen Dank aussprechen,
haben sie doch durch ihre Hilfe den größten
Teil zum Gelingen des Festes beigetragen.
— Irrtümlich ist angenommen, ich habe das
kleine Festgedicht selbst verfaßt, auch hierbei
ist mir von mancher Seite freundliche Hilfe
geworden, der ich nicht verfehlen will, auch
hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.
B. K.

Lohnbücher.

Auf Einladung des Polizeipräsidenten von Berlin fand im Berliner Polizeipräsidentium am 24. September eine Besprechung über die Lohnbücher statt. Vertreter der Berliner Handelskammer und der Damenmantelfabrikanten waren Herr Kommerzienrat Ferdinand Manheimer (Firma B. Manheimer), Herr Lamm (Firma Gebr. Lamm) und andere. Vertreter der Wäschefabrikanten waren Herr Hanff (Firma Wolff u. Glaserfeld) und Herr Siegfried Buchholz (Firma Heinrich Buchholz), für die Herren- und Knabenkonfektion hatte die Firma M. und P. Rosenthal u. Co. in Berlin einen Vertreter entsandt. Die Arbeiterschaft war leider zu dieser Besprechung nicht eingeladen; die Vertreter des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen er-

fahren erst aus dem „Konfektionair“ von dieier ihre Interessen so nahe berührenden Versammlung.

Herr Hanff sprach sich sehr eingehend gegen die Lohnbücher für die Wäschefabrikation aus. Herr Manheimer suchte die Notwendigkeit nachzuweisen, die Muster von der Bestimmung der Lohnbücher auszunehmen.

Wir können wohl der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß diese Versuche ohne Erfolg sein werden. So wenig der Bundesrat sich hat bewegen lassen, seine Verordnungen zu gunsten der Bäcker, Gesellen und der Gastwirtsgehilfen rückgängig zu machen, so wenig wird er die Lohnbücher der Heimarbeiterinnen beseitigen, die die schweren Mißstände bei der Lohnzahlung beseitigen sollen und etwas bestimmtere Verhältnisse schaffen.

Einige Verbesserungen wären allerdings wohl möglich. Zunächst könnte das Formular des Lohnbuches so umgestaltet werden, daß die Lohnbücher die früheren Abrechnungsbücher voll ersetzen, dann könnte gestattet werden, daß die Eintragungen statt mit Tinte mit Tintenstift erfolgen. Eintragungen mit Bleistift sind allzu vergänglich. Einige Gründe sprechen dafür, außer den Lohnbüchern auch Abrechnungszettel zu gestatten. Freilich sind die Abrechnungszettel (Arbeitszettel) gar leicht verlierbar. In einzelnen Fällen werden Abrechnungszettel zweckmäßig sein. Vor allem aber warnen wir, die Lohnbücher für die Mustersachen auszuschließen. Da würde es bald eine Menge „Mustersachen“ geben, von denen man bisher nichts ahnte; schließlich gäbe es in den besseren Ganges fast nur noch Mustersachen, für die dann die Lohnbücher nicht nötig wären. Der Gesetzesumgebung wäre Tür und Tor geöffnet, und die Arbeiterinnen müßten auf die Frage des Gewerbeinspektors stets erklären, „es sind Mustersachen“, wenn sie nicht die Entlassung riskieren wollten. Einem erfahrenen Meister ist es sehr wohl möglich, im voraus zu bestimmen, wie viel Stunden etwa die Anfertigung des Mustersücks erfordern wird, er kann also auch den Lohn für das einzelne Stück wohl im voraus angeben.

Wir hoffen auch die Meinung einsichtiger Arbeitgeber zu treffen, wenn wir uns für Beibehaltung der Lohnbücher aussprechen, und glauben gleichzeitig den berechtigten Wünschen der Arbeitgeber entgegenzukommen, wenn wir die vorgenannten Änderungen vorschlagen.

In der Hausindustrie muß es heißen: Nicht rückwärts, sondern vorwärts mit dem Schutz der Arbeiter und Arbeiterinnen!

Heimarbeiterinnenelend und Bodenreform.

In unserem Vaterland sind gewaltige Massen von Frauen, den städtischen Frauenüberschuß verstärkend, vom Land in die Großstadt gezogen; eine Wanderung, die nur in der ländlichen Bodenfrage ihre volle Erklärung findet. In der Großstadt hat die Mietskaserne, um den Bodenbesitzern und Bodenspekulanten ihre Milliarden arbeitslosen Gewinns zu schaffen, alles halbländliche Wohnen, das den Frauen und Töchtern in eigener kleiner Landwirtschaft gesunde und lohnende Arbeit gab, in den Boden gestampft. In der Mietskaserne hat das beständige Steigen der Wohnungspreise die Töchter und Frauen der Arbeiter, kleinen Beamten und Handwerker immer mehr zum Erwerb gezwungen; das Steigen der Mieten hat die Bewohner immer enger zusammengedrängt und so die Heimarbeit, die Benutzung der eigenen Wohnung zur Werkstatt, um so ungesunder gemacht, sie aber zugleich ebenso sehr vermehrt und gefördert: denn die Bodenpreise, durch den Mietskasernebau und ihre steigenden Mieten immer höher getrieben, erschweren in der Großstadt die Anlage von Fabriken, die hohen Mietspreise machen den Unternehmern die Miets- von Werkstättenräumen zu kostspielig, kurz, die Boden- und Mietspreise trieben und treiben beständig dazu an, durch Auslösung der eigenen Betriebswerkstätte zu sparen und die Arbeit in die Wohnungen der Arbeitskräfte auszugeben — so vermehrten und verschlimmerten Bodenbesitz- und Bodenspekulation den in jedem Sinn übelwirkenden Zustand, der heute als großstädtische Hausindustrie, vor allem als Konfektion, bekannt ist. Und während das durch die ländliche Bodenfrage geschränkte Ueberangebot von weiblichen Arbeitskräften in den Städten ein Heer von weiblichen „Arbeitswilligen“ zu jedem Preise schuf, während vor allem die aus den ostdeutschen Großgrundbesitzprovinzen hereingewanderten Dienstmädchen in den späteren Lebensjahren als alleinstehende, als Arbeitsfrauen und als Witwen die Zahl der ungelerten Konfektionsnäherinnen vervielfachten und die Löhne drückten, während die Vernichtung der halbländlichen Arbeitsmöglichkeiten und die steigenden Mieten die Nebenerwerbsheimarbeit und damit den Vohndruck vermehrten, hat die ins Ungemeine gestiegene Ladenmiete, wieder den Grundbesitzern und Bodenspekulanten ihre Rente sichernd und erhöhend, starke Preisaufschläge der Händler, vor allem der Detailverkäufer, nötig gemacht, so daß im Verkaufspreis der Heimarbeiterinnen-

waren oft nur die Hälfte auf die Herstellungskosten, die Hälfte auf die Zwischenhändler (und deren Ladenmieten!) fällt. So haben die Bodenverhältnisse von allen Seiten das Ueberangebot der Frauen als Heimarbeiterinnen vermehrt, ihren Lohn vermindert, ihren Arbeitsraum aufs engste zusammengedrückt, ihre hausindustrielle Ausbeutung, sie den Fabrikgesetzen entziehend, aufs weiteste ausgedehnt. Dies ist der Zusammenhang zwischen Frauenfrage und Bodenfrage, zwischen Heimarbeiterinnenelend und Bodenreform.

Dr. Robert Wilbrandt.

Gruppenberichte.

Berlin. Nordgruppe: Versammlung Montag d. 9. Nov. Bernauerstr. 4, abends pünktlich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vortrag von Herrn Dr. Strecker: „Gefahren des Alkoholgenußes.“ — Wohnungsänderungen: Unsere verehrte Vorsitzende Fr. Pastor Böhme verläßt leider Berlin, um bei ihrer Mutter in Wernigerode - Harz zu leben. Schwester Adelheid v. Alten ist verzogen nach Bernauerstr. 4, I. Portal Hof 3 Treppen. Ihre Sprechstunden sind dort täglich von 1—2 Uhr.

— **Südgruppe.** Die nächsten Monatsversammlungen finden Dienstag d. 3. Nov. und Dienstag d. 1. Dez. statt; immer regelmäßig alle 4 Wochen. Es wird herzlich gebeten, sich dieses zu merken und auch zu kommen, wenn einmal die persönliche oder schriftliche Einladung ausbleiben sollte. Die Vorsitzende Gräfin Bernstorff, Johannerstr. 6 II, hat mit Ausnahme von Sonntag und Mittwoch täglich von 3—4 U. Sprechstunde. Die Kassensührerin Fräulein Tourner wohnt Friedrichstr. 129 und hat Donnerstags von 3—5 Uhr Sprechst. Nur alle in zählt Krankengeldzuschuß, Wöchnerinnenunterstützung und Lehrkurs an die Mitglieder aus.

— **Ostgruppe:** Nächste Versammlung Montag den 26. Oktober abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Großen Frankfurterstr. 11. Herr Amtsgerichtsrat Durchardt hat freundlichst seinen Vortrag „Das Recht und der gesunde Menschenverstand“ zugesagt und wird um recht regen Besuch für den Abend gebeten. Die Vorstandssitzung fällt für Monat Oktober aus.

— **Nordostgruppe.** Die nächsten Versammlungen finden am 3. November und am 1. Dezember statt.

Stettin. Nächste Versammlung am Montag, den 7. Dezember, abends 7 $\frac{1}{8}$ Uhr, im II. Saal des Vereinshauses, Elisabethstr. 53 pt.

†
Am 24. September starb in Stettin unser liebes Mitglied Fräulein Marie Holzger, geb. 16. Aug. 1861, an Lungenschwindsucht.